Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 43 (1967-1968)
Heft: 9

Artikel: Die Studenten-Unruhen und wir
Autor: D.R.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1079842

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Studenten-Unruhen und wir

Von D. R.

Die Studenten-Unruhen in aller Welt entsprechen, wie mir scheint, zunächst einfach einer Rückkehr zum Normalzustand der Menschheit. Im Zweiten Weltkrieg hatten die Jungen – gegen ihre Natur – zum größten Teil die Welt ihrer Väter verteidigt, sich mit dieser identifiziert. Die Ungeheuerlichkeiten dieses Krieges und der Abwurf der ersten Atombombe haben dann einen solchen Schrecken hinterlassen, daß auch die Jugend noch zwanzig Jahre lang wie gelähmt war. Nun tritt eine Generation ins Erwachsenendasein, welche den Krieg höchstens im Säuglingsalter erlebt hat. Sie rebelliert gegen die Welt der Väter, wie die Jugend es immer wieder getan hat.

Auffallend ist, daß die heutigen Ausbrüche vorwiegend von Studenten ausgelöst, angetrieben oder mitgetragen werden. Einen starken Anteil der Studenten hat es freilich schon vielfach gegeben: in Deutschland zum Beispiel seit 1815, in Osteuropa seit 1848, später in Rußland und China. Im Ausmaß neu ist er aber für die relativ gefestigten Demokratien des Westens, insbesondere für die praktisch ausgerichtete, extremen Theorien abholde Welt der Angelsachsen. Diesmal ist gerade in den USA die Bewegung als eine studentische entstanden. Weshalb? Zum ersten wohl einfach, weil dort heute fast alle intelligenten jungen Leute die Colleges durchlaufen. Zum zweiten, weil heute die Wissenschaften ein Ansehen genießen, das bis zur Anbetung geht. Und zum dritten, weil man es viele Jahre lang versäumt hat, die Struktur und den Geist der Hochschulen an deren veränderte Bedeutung und an die neuen Studentenzahlen anzupassen.

Es wäre ein Wunder, wenn nicht auch wir, die Schweiz, in stärkerem Ausmaß von dieser Bewegung erfaßt würden. Man hat bei uns ebenfalls vor den Problemen der Hochschule allzu lange ein Auge verschlossen. Anderseits sind bereits auch auf Zürichs Straßen extremistische Studenten mit in den Ruf «Ho-ho-ho Chi Minh» ausgebrochen – einen Kampfruf, der in seiner Mischung aus undemokratischem Führerbedürfnis, Verkennung der hiesigen Realität und kindlich-dämonischer Freude an Urlauten vor allem an das Gebaren der «Haarus»-Schreier der dreißiger Jahre erinnert. Mit ihnen dürfte eine «wissenschaftliche Diskussion», wie sie die jungen Leute immer wieder fordern, unfruchtbar sein: nicht weil sie – glücklicherweise – bei uns eine verschwindende Minderheit sind, denn auch eine solche könnte recht haben, sondern weil eine echte Aussprache mit ihnen kaum möglich ist. Aber wir müssen alles tun, um mit qualifizierten Partnern auf Seiten der Studenten und der jungen Dozenten vor allem die Probleme der Hochschule in ganz anderem Ausmaß als bisher und einem viel offeneren Geist zu erörtern – mit echtem Reformwillen. Am fruchtbarsten wäre wohl die Gründung von ein oder zwei neuen Universitäten, die neue Wege beschreiten.

Auflehnung oder gar Aufruhr gegen «die Gesellschaft» im allgemeinen dürfte dagegen mit Recht bei uns auf weniger Zustimmung stoßen als anderswo, sowohl bei der breiten Öffentlichkeit wie bei der großen Mehrzahl der Studenten. Unser Volk hat ein vielleicht allzu großes, im ganzen aber gesundes Mißtrauen gegen die Anwendung von Gedankengebäuden auf die Realität. Spätestens im ersten militärischen Wiederholungskurs merkt auch der junge Schweizer Student im Kontakt mit seinen Kameraden, wie wenig sich die Welt und unsere schweizerische Wirklichkeit in einigen noch so gescheiten Büchern einfangen lassen. Anderseits sind Vorstöße, die auf konkrete Einzelziele gerichtet sind – wie jener von Zürcher Studenten gegen die Filmzensur – ein überaus erfreuliches, nachahmenswertes kleines Beispiel für eine größere politische Aktivität der neuen Generation.

In unserer Demokratie soll jeder im Prinzip gleich stark zum Wort kommen: also heute in vermehrtem Maß die Jungen und damit auch die Studenten. Diese haben aber ebenso die Meinung der Andern zu respektieren.